

WENN DAS HAUS BRENNT – EIN THEATER DER ANGST

Anna Malena Glünz

Klasse A6a, 15. 01. 2021

Eine Maturitätsarbeit an der Kantonsschule Zürich Nord

Betreut von Michael Pfister

Inhaltsverzeichnis

VORWORT	1
I EINLEITUNG	2
II DIE ANGST	4
II.1 DIE ANGST ALS ÜBERLEBENSSTRATEGIE	5
II.2 WAS UNS DAS FÜRCHTEN LEHRT	6
II.3 EIN GESELLSCHAFTLICHES PHÄNOMEN?	7
II.4 MEIN SENF	9
III DIE ENTSTEHUNG DES TEXTS	11
III.1 VON DER THEORIE ZUR PRAXIS	11
III.2 DAS DRAMA	12
III.3 EBENEN	12
IV DIE PRODUKTION	14
IV.1 DIE PROBEN	14
IV.2 BÜHNE UND BILD	15
IV.3 AUFFÜHRUNG	16
IV.4 KOMPLIKATIONEN UND VERBESSERUNGSANSÄTZE	16
V SCHLUSSWORT	17
QUELLENVERZEICHNIS	18
ANHANG	19
SKRIPT	19
REGIEPLAN WENN DAS HAUS BRENNT	31
FLYER	35

VORWORT

Nach fast sechs langen (und auf eine seltsame Weise doch kurzen) Jahren an der Kantonsschule Zürich Nord ist es nun soweit: Ich soll meine eigene Maturitätsarbeit verfassen. Mein erster Gedanke:

O Schreck, jetzt geht's mir an den Kragen.. Noch nie zuvor konfrontiert mit einer Arbeit dieses Ausmasses, und ausgestattet mit dem etwaigen Organisationstalent eines Schwamms, malte ich mir in schillernden Farben aus, was alles schiefgehen könnte. Noch bevor ich überhaupt angefangen hatte! Zu sagen, ich hätte Angst gehabt, wäre also eine grobe Untertreibung.

Dass ich eine künstlerische Arbeit verfassen wollte, war mir zwar von Anfang an klar, genauso wie das Vorhaben, eigens ein Theaterstück zu schreiben und inszenieren; die Möglichkeiten der Inhaltsgestaltung waren jedoch noch immer breiter als der Horizont. Beflügelt von der Angst vor all den *What Ifs* und von der allgemeinen Ängstlichkeit der Situation, schien mir naheliegend, diese Arbeit der Angst zu widmen. Und bis zu einem gewissen Grad erwies sie sich sogar als ein Ventil für meine eigenen Ängste, ein kleiner Bewältigungsversuch.

Tausend Dank an meine Schauspielenden, Arvid Heiniger, Carla Schwarb, Livio Gentile, Mara Schulte, Meret Behschnitt, Nina Lemos und Robin Behschnitt, ohne die ein solches Projekt nie zustande gekommen wäre.

Danke an Jael Blättler für ihren spontanen Einsatz und ihre ausgezeichnete Werfkunst.

Last but not least, ein riesiges Dankeschön an Michael Pfister für all die wertvollen Inputs und die Betreuung meiner Arbeit.

So, das war mein Vorwort, und jetzt wünsche ich den Lesenden viel Vergnügen mit dem Rest!

I EINLEITUNG

Die KZN ist ein Angst-Hotspot. So zumindest kommt es mir vor. Immer gibt es irgendeine Prüfung zu schreiben, einen Vortrag zu halten, eine Arbeit abzugeben. Pluspunkte werden kalkuliert wie anderswo die Aktienkurse, wer provisorisch geworden ist, der lebt nur provisorisch, *non vitae sed scholae discimus*. Dieses Gefühl kenne ich nur allzu gut. Je höher der Druck, desto leichter hat es scheinbar die Angst.

Von allen menschlichen Emotionen ist die Angst wohl die mächtigste. Jetzt mag vielleicht jemand einwenden: *Aber es heisst doch „amor vincit omnia“!*, oder: *Wut ist viel stärker als Angst, ich hab einen Chihuahua, der das beweist*, doch allein aus biologischer Perspektive ist die Angst eine Superkraft. Und obendrein ist sie ein brandaktueller und brisanter Gesprächsstoff. Kaum ein anderes Jahr liefert einen solchen Nährboden für die Angst wie 2020. Nur schon wenn man den Fernseher einschaltet, um die Nachrichten zu schauen, stellen sich einem die Armhärchen auf und man fragt sich, *was ist heute schon wieder schiefgegangen?*

Handelt es sich hierbei um ein mediales Phänomen, oder ist die Angst tatsächlich schon zu einem Zeitgeistthema geworden?

Der Soziologe Heinz Bude stellt fest, dass letzteres der Fall ist. In seinem Buch *Gesellschaft der Angst* zitiert er den Kollegen Niklas Luhmann und nennt die Angst das vielleicht einzige Apriori moderner Gesellschaften, ein absolutes Prinzip, das gilt, wenn alle Prinzipien relativ geworden sind.¹

Nicht nur in der Soziologie ist die Angst mittlerweile sehr ausführlich erforscht, und obwohl sie oft instinktiv als schlecht, gar gefährlich eingeschätzt wird, erfährt sie in biologischer, psychologischer und philosophischer Fachliteratur eine durchaus ambivalente Wertung. Die Angst zieht sich als Motiv durch die Geschichte, bis zurück zu den Anfängen der Menschheit und darüber hinaus. Ein so primitives und doch so tiefes Gefühl bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Denn unbemerkt beherrscht sie seit jeher unseren Alltag, mischt mit in sämtlichen Aspekten der Gesellschaft, so zum Beispiel als erfolgreiches Manipulationswerkzeug in der Politik, als Unterdrückungsstrategie in der Religion, oder als subtile Konstante in Sexualität, Sozialleben oder Arbeitswelt.

„Meine Damen und Herren, ich präsentiere Ihnen, oft von weit hergeholt, und doch ganz nah, aus den animalischsten Tiefen des Menschenghirns, DIE ANGST!“ Mit diesen Worten beginnt die Staatsanwältin ihre Rede. Wir befinden uns inmitten eines Strafprozesses gegen die Angst, die ihrer mutmasslich gesellschaftsschädigenden Funktion wegen auf der Anklagebank sitzt. Was sie eigentlich ist, und woher sie kommt, was sie anrichtet, und ob wir ihr nicht doch etwas abgewinnen können: das soll im Prozess wie in dieser Arbeit geklärt werden.

Zu Beginn dieses Unterfangens waren die Leitfragen meiner Arbeit noch auf folgende Weise formuliert:

1) Braucht man die Angst in unserer Gesellschaft noch, oder ist sie ein hinderliches, ja sogar gefährliches Relikt aus längst vergangener Zeit?

¹ Bude (2014), S.11.

2) Wie kann man die Ambivalenz der Angst, ihre Wirkung, den Umgang mit ihr, ihre Extreme, etc. zu einem Theaterstück verarbeiten?

Doch je genauer ich mich mit diesen Themen auseinandersetzte, desto mehr schien sich mir eine Präzisierung der zweiten Frage aufzudrängen. So blieb die erste Frage bestehen, die zweite wurde kurzerhand in zwei weitere Fragen aufgeteilt:

1) Braucht man die Angst in unserer Gesellschaft noch, oder ist sie ein hinderliches, ja sogar gefährliches Relikt aus längst vergangener Zeit?

2) Wie kann man diese wissenschaftlichen Erkenntnisse in ein Theaterstück einbauen?

3) Wie erarbeitet man sich eine eigene Theaterproduktion?

Diesen drei Leitfragen ist nun je ein Überkapitel zugeordnet. Die Fragen bauen aufeinander auf, daher macht es Sinn, die oben aufgeführte Reihenfolge auch innerhalb des schriftlichen Berichtes beizubehalten. Als erstes sind die Erkenntnisse der Recherche zum Thema Angst aufgeführt. Darauf folgt die Beschreibung der Verarbeitung dieser in ein Bühnenskript, und schliesslich wird die praktische Umsetzung des entstandenen Textes geschildert. Daraus ergibt sich eine fast schon aristotelische Struktur mit fünf Akten, beziehungsweise Kapiteln: die Einleitung, der dreiteilige Haupttext und der Schluss. Es bleibt also nur zu hoffen, dass dieser Bericht im Nachhinein nicht als Tragödie aufgefasst wird, sondern als strukturell raffinierte Abschlussarbeit. Nach einer ausführlichen Exposition soll nun die Bühne frei werden für den zweiten Akt, das zweite Kapitel, die Angst.

(Applaus)

II DIE ANGST

Als allererstes wollen wir uns nun darum bemühen, eine zufriedenstellende, aber *kurze* Definition zu finden, da die bloße Frage „Was ist Angst?“ als alleiniges Subjekt einer Arbeit ausreichen würde.

Der Online-Duden definiert sie als einen „mit Beklemmung, Bedrückung, Erregung einhergehende[n] Gefühlszustand (angesichts einer Gefahr)“, wie auch als ein „undeutliches Gefühl des Bedrohtseins“². Diese Definition scheint vor allem mit Blick auf die etymologische Erklärung des Begriffes Angst naheliegend. Tatsächlich ist „Angst“ mit dem lateinischen Wort „angustia“ – „Enge“ oder „Bedrängnis“ verwandt, wahrscheinlich über die indoeuropäische Wurzel „*anghu*“ für „eng“.³

Die freie Enzyklopädie Wikipedia hingegen verzeichnet folgendes: „Angst ist ein Grundgefühl, das sich in als bedrohlich empfundenen Situationen als Besorgnis und unlustbetonte Erregung äussert. Auslöser können dabei erwartete Bedrohungen, etwa der körperlichen Unversehrtheit, der Selbstachtung oder des Selbstbildes sein“.⁴ Dabei kann sowohl eine Angst mit konkretem Angstobjekt gemeint sein, also eine Angst um etwas, vor etwas, wie auch eine Angst ohne Objekt, die sogenannte Kontingenzangst, die sich als Leiden an Unbestimmtheit, Ungewissheit oder auch Optionenvielfalt umschreiben lässt.

In der Psychoanalyse von Rainer Krause wird eine weitere allfällige Differenzierung zwischen Furcht und Angst gemacht: Furcht (*timor*) ist zielgerichtet, beziehungsweise objektbezogen, und Angst (*angor*) objektunbestimmt, diffus und allgemein.⁵ Einen ähnlichen Unterschied sah übrigens der dänische Theologe Søren Kierkegaard im 19. Jahrhundert. Ihm zufolge bezieht sich Furcht auf ganz Bestimmtes, Angst hingegen ist die „Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit“⁶. (Mehr zu Søren Kierkegaard im Kapitel II.2.)

Die meisten Angstforscher verzichten aufgrund der hohen Impraktikabilität auf die Unterscheidung dieser Begriffe.⁷

Wir wollen unser Verständnis der Angst noch etwas vertiefen und einen weiteren Annäherungsversuch wagen. Der Terminus Angst ist sehr weit gefasst und dehnt sich in viele Bereiche der Wissenschaft aus. Da diese Arbeit nun doch eine künstlerische ist, wird sich der theoretische Teil beschränken auf eine Auswahl verschiedener Themenbereiche, sozusagen eine Tour d’Horizon wichtiger Aspekte.

² <https://www.duden.de/rechtschreibung/Angst>. 28.12.2020.

³ <https://de.wiktionary.org/wiki/Angst>. 28.12.2020.

⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Angst>. 20.12.2020.

⁵ Ebd.

⁶ Kierkegaard, S. (1992), S.50

⁷ Vgl. Mietzel, G. (2001), S.384.

II.1 Die Angst als Überlebensstrategie

Die erste Leitfrage impliziert, dass die Angst zu irgendeinem früheren Zeitpunkt einen konkreten Nutzen hatte, unabhängig davon, ob dieser heute noch besteht oder eben nicht.

In der Tat spielt für die Entwicklung des Menschen, auf der Ebene der Empfindungen, kaum etwas eine wichtigere Rolle als die Angst. Vom Kleinkindalter an, mit den ersten Ahnungen vom Monster unterm Bett, bis ins Greisentum und dem Prospekt des herannahenden Todes, begleitet sie ein Leben lang, in jeder erdenklichen Gestalt und Form. Solche Ängste sind wahre Verwandlungskünstler, sie wachsen mit uns, vielleicht schaffen wir es, sie zu überwinden, alte werden von neuen verdrängt, sie tauchen ab in die Tiefen des Unterbewusstseins oder verschwinden so plötzlich wie sie gekommen sind. Die Angst ist einzig beständig als Grundgefühl der Existenz. Aber warum gibt es sie? Was ist ihr Nutzen?

In der Geschichte der Evolution wird der Angst eine fundamentale Rolle zuteil: Sie dient als Selbsterhaltungsmechanismus oder Steuerungsinstrument in möglichen Gefahrensituationen. Somit ist die Angst eine hilfreiche, wenn nicht lebensnotwendige Funktion.

In einer Welt, in der gilt, *fressen oder gefressen werden*, hat jemand ohne Veranlagung zur Angst die gleichen Überlebenschancen wie eine Packung Chips beim Schulausflug.

Man kann die Angst auch als eine Alarmanlage verstehen, die Warnsignale sendet, sobald das Gehirn eine Bedrohung wahrnimmt. Diese Alarmanlage ist äusserst sensibel und anfällig für Fehlalarme. Denn eine Überreaktion ist in punkto Stoffwechsel wortwörtlich günstiger als eine missachtete Gefahr. Die Flucht verbraucht weniger Kalorien als die Konfrontation und daraus entstehende Folgen, seien es Verletzungen oder sogar der Tod.⁸ In einer Gefahrensituation induziert die Angst nämlich das sogenannte Fight-or-Flight-Verhalten.

„Ughh this triggers my flight or fight response“, darüber abgebildet eine Pizza Hawaii. Nicht selten liest man Sätze wie diesen, wenn man im Netz unterwegs ist, der Begriff scheint seinen Weg in die Umgangssprache gefunden zu haben. Das Kampf-oder-Flucht-Verhalten ist eine körpereigene Stressreaktion, die die Sinne schärft, die Körperkraft und die Reaktionsgeschwindigkeit erhöht, und somit auch die Überlebenschancen des Organismus.⁹ Der Körper befindet sich im Alarm-Modus und wird vom Gehirn unablässig mit Adrenalin versorgt. Dauert dieser Stresszustand zu lange an, können schwerwiegende Schäden zurückbleiben, im schlimmsten Fall tritt der Tod ein.

Dieses Verhaltensmuster wurde 1988 erweitert nach den Beobachtungen von Jeffrey Alan Grey. Die vier Fs heissen neu *Freeze, Flight, Fight, or Fright* (Einfrieren, Flucht, Kampf, Schreck). Die erste Phase kennzeichnet ein Zustand erhöhter Aufmerksamkeit, verbunden mit der Hoffnung, nicht entdeckt zu werden. *Flight* und *Fight* bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, durch die Flucht will man sich der Gefahrensituation entziehen, im Kampf sie überwinden. In der *Fright*-Phase tritt dann die Schreckstarre ein, das betroffene Objekt stellt sich tot, damit der Aggressor hoffentlich das Interesse verliert und von dannen zieht.¹⁰

Doch auch das ist nur ein Modell, und beispielsweise für soziologische Ansätze nicht praxisnah. Die wenigsten alltäglichen Angstsituationen sind so extrem, dass sie über die Flight-Stufe hinausgehen.

⁸ <https://de.wikipedia.org/wiki/Angst>. 20.12.2020.

⁹ Ebd.

¹⁰ <https://de.wikipedia.org/wiki/Kampf-oder-Flucht-Reaktion>. 20.12.2020

Das übermässige Angstepfinden hat ausserdem den Nachteil, die Handlungsfähigkeit zu beschränken, zu lähmen. Genauso sorgt zu wenig Angst dafür, dass die adäquaten Selbsterhaltungsmassnahmen gar nicht erst getroffen werden. Perfekt ist ein mittlerer Angstwert. Das besagt auch das Yerkes-Dodson-Gesetz, das einen Zusammenhang zwischen kognitiver Leistungsfähigkeit und nervösem Erregungsgrad herstellt. Diese Beziehung drückt sich graphisch als Glockenkurve aus. Das Aktivationsniveau ist optimal, wenn der Mittelwert erreicht, aber nicht überschritten wird.¹¹ Also alles in Massen, auch die Angst? Seneca würde dem sicher zustimmen.

II.2 Was uns das Fürchten lehrt

Seneca war ein berühmter römischer Vertreter der Philosophieströmung der Stoa.

Das Sich-Fürchten hat keinen Zweck und stört lediglich die Seelenruhe. Möge kommen, was wolle, der Stoiker nimmt es gelassen entgegen, weil er weiss, dass er das Schicksal nicht ändern kann. Darum bereitet nicht einmal der Tod ihm Furcht, denn der Tod ist kein Teil des Lebens und daher nicht relevant für die Lebenden.

Ganz ähnlich dachte auch Søren Kierkegaard in seiner recht komplexen Abhandlung über den *Begriff Angst*. „[...] [Der Mensch] muss das Fürchten lernen, um nicht ins Verderben zu geraten, entweder weil er niemals in Angst gewesen ist oder weil er in Angst versinkt; wer sich richtig zu fürchten gelernt hat, der hat deshalb das Höchste gelernt.“¹² Der dänische Theologe und Philosoph sah in der Angst den Ursprung der Freiheit. Die sehr kryptische Botschaft, Angst sei die Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit, lässt sich so deuten: wer durch Angst gebildet wird, wird durch die Möglichkeit gebildet. Die Möglichkeit umfasst alles, das Entsetzliche und das Gute zugleich. Durch diese Erkenntnis entsteht die Freiheit der Gestaltung. Erst wenn man alle Möglichkeiten in Betracht gezogen hat, ist man gebildet. Der Angst begegnet man, ist man also für den Umgang mit den Möglichkeiten gewappnet, gewissermassen mit einem „Schlimmer geht immer“-Mindset.¹³

Angst muss aber nicht immer so kompliziert und zweideutig sein, manchmal macht sie einfach bloss Spass. Wieso fahren manche Leute gern Achterbahn, schauen Horrorfilme oder betreiben Extremsport? Michael Balint hat eine Antwort darauf. Die Lust der Angst entsteht, wenn folgende Komponenten aufeinandertreffen: Man ist sich der Angst bewusst, man begibt sich willentlich in die Angstsituation und man ist zuversichtlich, diese heil zu überstehen und bald wieder in Geborgenheit zu sein. „Diese Mischung von Furcht, Wonne und zuversichtlicher Hoffnung angesichts einer äusseren Gefahr ist das Grundelement aller Angstlust.“¹⁴ Ein anderes Wort dafür ist *thrill*, was wesentlich aussagekräftiger, aber auf deutsch schwer zu übersetzen ist. Nicht umsonst heissen ja die nervenaufreibenden Unterhaltungsfilme so wie Michael Jacksons gruseliger Song *Thriller*.

¹¹ Mietzel, G. (2001), S. 386.

¹² Kierkegaard, S. (1992), S. 181.

¹³ Radio-Feature *Philosophie pur – Macht Angst* (01.05.2020).

¹⁴ Balint, M. (2013), S. 20-21

II.3 Ein gesellschaftliches Phänomen?

Mittlerweile ist der Ausdruck *Generation Anxiety* zur geläufigen Bezeichnung für die Generation Y geworden, also für alle diejenigen, die zwischen 1980 und 1995 geboren sind. Ein Artikel im *Guardian* liefert Erklärungsansätze für die offenbar besonders bei den Millennials vorherrschende Stimmung. Wichtig ist die Unterscheidung zwischen *anxiety* und *anxiety disorder*, wobei letzteres eine gesundheitliche Beschwerde ist, und nicht zwangsläufig mit der *anxiety* im Sinne von Angst zu tun hat, aber, wie es dem Artikel zu entnehmen ist, oft damit einhergeht. So sind viele Gen Ys von beidem betroffen, von einem profunden und alltäglichen Angstgefühl und gleichzeitig einer Angststörung. Ursache sei unter anderem der stressreiche Lebensstil, das Verschwimmen der Grenze zwischen Arbeit und Privatleben. Bei konstantem Leistungsdruck und dem durch die sozialen Medien geförderten Selbstoptimierungszwang entsteht eine Diskrepanz zwischen medialem Ideal und harter Realität. Die Medien sprechen schon von einer *anxiety epidemic*, einer Angstepidemie, die vor allem die Millennials heimsuchen scheint.¹⁵

Heinz Bude würde dem entgegenhalten, dass die Angst längst schon den Generationengraben überwunden hat und es sich bei ihr um eine gesamtgesellschaftliche Erscheinung handelt. Die Angst hat sich manifestiert in allen gesellschaftlichen Schichten, nicht nur in der Unterschicht, wie man vielleicht denkt. Denn „Angst haben diejenigen, die was zu verlieren haben, die eine Ahnung davon besitzen, was passieren kann, wenn man die falsche Wahl trifft [...]“¹⁶

Aber auch die, die ja bekanntlich nichts zu verlieren haben als ihre Ketten¹⁷, haben laut Bude Angst. Die Geringverdienenden sind heute überwiegend tätig in der Gebäudereinigung, dem Paketdienst oder der Pflege, das Industrieproletariat wird abgelöst vom Dienstleistungsproletariat. Die Betroffenen sind im Vergleich mit dem alten Industrieproletariat weiblicher, ethnisch heterogener und qualifikatorisch diffuser. Für die obengenannten Branchen ist stetiges Wachstum prognostiziert, da beispielsweise das Online-Shopping immer beliebter wird, oder der Anteil an alten Menschen mit dem medizinischen Fortschritt unaufhörlich zunimmt. Die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt ist umso härter. Als Arbeitskraft muss man sich als möglichst günstig erweisen, um angestellt zu bleiben. Das legt das Grundgerüst für ausbeuterische Verhältnisse. Es handelt sich nämlich um Knochenjobs, in denen meist nur wenige gewerkschaftliche Organisationen vertreten sind. Man ist vollends für sich selbst verantwortlich, was im Hinblick auf das Alter für grosse Unsicherheit sorgt.¹⁸

Auch der soziale Aufsteiger lebt in ständiger Abstiegsangst. Zum einen fürchtet er sich vor jenen, denen er entkommen ist und fühlt sich gleichzeitig schuldig, sie verlassen zu haben. Zum anderen ist er in seinem neuen Umfeld ein Fremder. Der Aufsteiger stellt sich heraus als Typ zwischen den Stühlen. Die Inkonsistenz dieses Daseins erfüllt ihn mit Angst.¹⁹

Und ganz besonders macht sich die Angst bemerkbar in der Mittelschicht, die im Zerfall begriffen ist. Nirgends herrscht grössere Instabilität als an ihren Rändern.

¹⁵ <https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/mar/15/millennials-anxiety-generation-y-housing-careers>. 07.01.2021.

¹⁶ Bude, H. (2014), S. 60.

¹⁷ Marx, K. (2014), S. 84

¹⁸ Bude, H. (2014), S. 84-90.

¹⁹ Ebd., S. 40-41.

Es gibt eine Angst, die in allen Klassen dieselbe ist, eine Geltungsangst. Der sogenannte „aussengeleitete Charakter“ orientiert sich an den Wünschen und Vorstellungen anderer, passt sich vorherrschenden Meinungen an und vergleicht sich mit seinen Mitmenschen. Dabei kann es um Reichtum, Status, Schönheit gehen. So wird die Abhängigkeit vom Urteil anderer zur Quelle von sozialer Angst.²⁰

„Ohne die Anderen kein Selbst, ohne Ambiguität keine Identität, ohne Verzweiflung keine Hoffnung, ohne Ende kein Anfang. Dazwischen ist die Angst.“²¹

Wenn die Angst um den eigenen Platz im System auf die Angst vor Zusammenbruch des gesamten Systems trifft, ist die Lage besonders prekär.²² Und wenn die Stimmung geladen und die Gemüter gereizt sind, kommt nicht nur Angst, sondern Wut auf.

In unserer heutigen Gesellschaft fühlen sich viele von der liberaldemokratischen Regierung in Stich gelassen. Infolge des Neoliberalismus hat sich die Schere zwischen Arm und Reich in den letzten dreissig Jahren dermassen weit geöffnet, dass sich nicht einmal die Hochkonjunkturphase der späten 2010er Jahre positiv auf die Armutsentwicklung ausgewirkt hat. Dazu kommt die grosse Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt. Die Ausbildung garantiert keine gesicherte Existenz mehr, es ist unwahrscheinlich, dass man seinen Arbeitsplatz bis zum Ende der Erwerbstätigkeit behält. Die soziale Durchlässigkeit ist stark rückläufig geworden, der Aufstieg ein ferner Traum. Inmitten dieser Prekarität und Unsicherheit haben Demagogen leichtes Spiel. Sie geben den vorhandenen Ressentiments eine Richtung, eine Projektionsfläche, seien das die Ausländer oder das Establishment. Dass diesem rechten Protest valide systemische Probleme zugrunde liegen, gerät angesichts des unappetitlichen Äusseren des rechten Diskurses oftmals in Vergessenheit.²³

²⁰ Bude, H. (2014), S. 24-26.

²¹ Ebd. S. 157.

²² Ebd., S. 101.

²³ Stahl, E. (2019), S. 9-49.

II.4 Mein Senf

Ein 2020 der Angst? Diese Einschätzung leuchtet ein, inmitten einer globalen Pandemie muss das Gefühl wachsender Unsicherheit ein ebenso treuer Begleiter wie der Mundschutz oder das Desinfektionsmittelfläschchen gewesen sein. Besorgnis um die eigene Gesundheit, die der Familie, Bedenken wirtschaftlicher und finanzieller Art, Angst vor dem Virus oder Angst vor Bill Gates. Die Grundstimmung scheint eindeutig: Panik.

Die Internet-Community macht aus dem (Katastrophen?-) Jahr einen morbiden Witz. Einen apokalyptischen Adventskalender, wenn man so will: Im Januar kursiert eine mysteriöse Lungenkrankheit in Wuhan, gleichzeitig machen World War III – Memes die Runde nach dem amerikanischen Anschlag auf den iranischen Milizengeneral Soleimani. Im Februar fegt Sturmtief Sabine über Europa, Australien steht noch immer in Flammen, im März erklärt die WHO die Lage offiziell zur Pandemie und viele Länder gehen in den Lockdown. Der Monat April verschmilzt mit dem März. Doch mit der brutalen Ermordung George Floyds im Mai erwacht die Welt aus ihrem Quarantäne-Schlummer, bald herrschen bürgerkriegsähnliche Zustände in den USA. In Belarus gehen zur selben Zeit unzählige Menschen gegen Präsident Lukaschenko auf die Strasse. Die Unruhen halten an bis in den Sommer, und im August erschüttert eine gewaltige Explosion den Hafen von Beirut. Im September brennt das Flüchtlingslager Moria nieder, und Europa guckt zu. Im Oktober schwemmt eine Demonstrationswelle über Polen und eine Zweite Welle über Europa. Ein nervenaufreibender Wahlkrimi spielt sich im November in den Vereinigten Staaten ab.

Und im Dezember mutiert das Virus rechtzeitig zum neuen Jahr. Auf den Internetforen munkt man scherzhaft von *Level 2*. Das alles klingt wie der Plot eines billigen Action-Thrillers mit Brad Pitt in der Hauptrolle, was an sich schon beängstigend genug ist.

Eine Studie von der R+V Versicherung zeigt auf, dass die Ängste (in Deutschland zumindest) eine sinkende Tendenz haben.

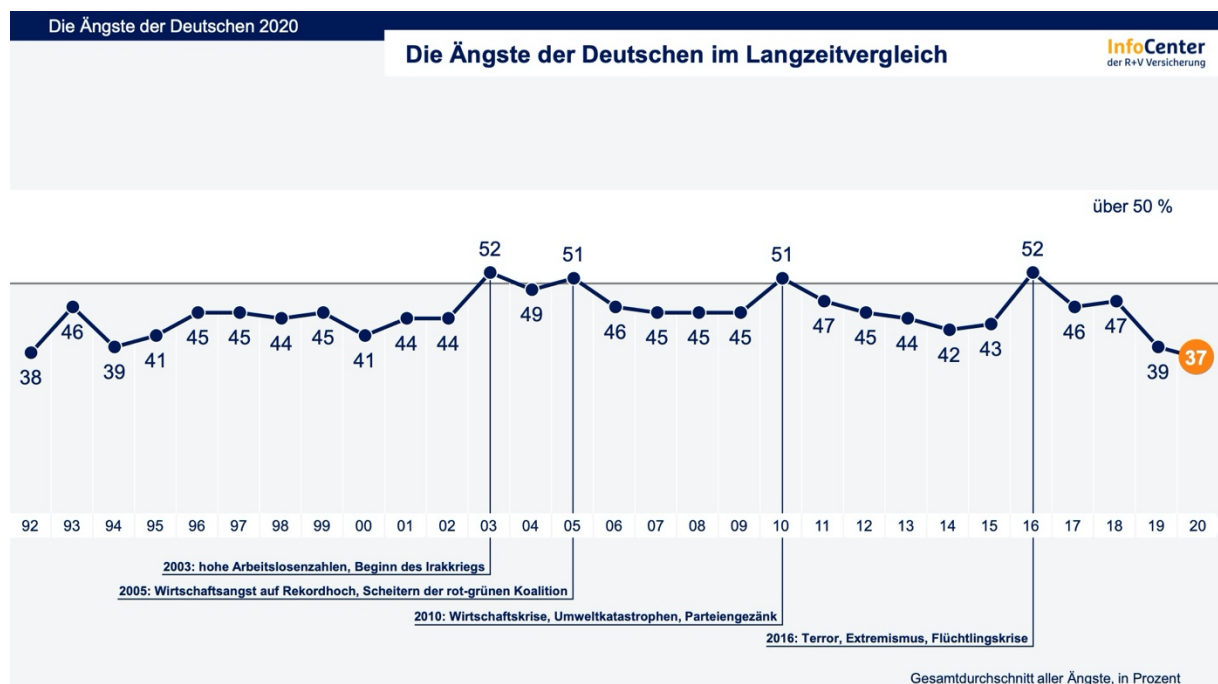


Abbildung 1: Die Ängste der Deutschen im Langzeitvergleich²⁴

²⁴ <https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/grafiken-die-aengste-der-deutschen>. 28.12.2020.

Der Durchschnitt aller abgefragten Ängste erreicht 2020 sogar den niedrigsten Wert seit Beginn der Studie 1992.²⁵ Woran das liegen könnte, lädt zur Spekulation ein. Vielleicht gewinnen die Verschwörungstheoretiker zusehends die Oberhand, und niemand glaubt mehr an Dinge wie den Klimawandel oder das Coronavirus. *It's all a hoax*, wie es so schön heisst. Dann müssten aber gleichzeitig die abstrusen Ängste dieser Randgruppen ansteigen, die Angst vor dem Bevölkerungsaustausch, den Reptiloiden oder dem Deep State. Wer weiss, ob sie das nicht sogar tun? Schliesslich listet die R+V-Studie seit dreissig Jahren der Kontinuität halber immer nur die selben Ängste auf.

Während Generation Y noch Generation Anxiety genannt wird, gleicht der Umgang von Gen Z mit der kritischen Lage fast schon der stoischen Unerschütterlichkeit der Seele, der Ataraxie, die keineswegs als Gleichgültigkeit gedeutet werden darf. Der Wunsch der jungen Generation, die Umstände nachhaltig zu verbessern, offenbart sich in der vergleichsweise hohen Wahlbeteiligung, ganz besonders auch an der Bereitschaft zum Aktivismus, wie man sie bei Bewegungen wie dem Klimastreik sieht.

Ob diese Stimmungen im Jahr 2021 anhalten, wird sich zeigen.

²⁵ Ebd.

III DIE ENTSTEHUNG DES TEXTS

III.1 Von der Theorie zur Praxis

Die theoretischen Prämissen sind gelegt, die Textarbeit kann beginnen. Das III. Kapitel soll sich mit der Beantwortung der zweiten Leitfrage befassen:

Wie kann man diese wissenschaftlichen Erkenntnisse in ein Theaterstück einbauen?

Der Gerichtsprozess erweist sich als perfekt für das Abwägen von Pro und Kontra und das Aufführen theoretischer Inputs in Form von Beweisen. Dabei war das Ziel, die Theorie so natürlich wie möglich ins Geschehen auf der Bühne einzubringen, möglichst viel Information aus der Recherche in den Text fliessen zu lassen, ohne dabei die Dynamik des Ganzen zu behindern. Um das zu bewerkstelligen, boten sich mehrere Vorgehensweisen an. Sicher am angenehmsten war das Prinzip „*show, don't tell*“, nach welchem der grösste Teil der Theorie ins Stück eingebettet wurde. Hierbei wird sie zur Handlung selbst, ohne, dass dabei ihr Ursprung konkret benannt, beziehungsweise sie als „Theorie“ preisgegeben wird. Besonders anhand der Pennymarkt-Szene, in der es eigentlich um Kontingenzangst geht, wird diese Methode deutlich. Herr Meyer erleidet einen Schlaganfall bei Penny, nachdem er, vom immensen Angebot überfordert, an der Wahl einer geeigneten Konfitüre für seine Stulle gescheitert ist. Natürlich ist die Situation gnadenlos zugespitzt und vereinfacht auf der Bühne dargestellt, der Sinn wird dennoch greifbar vermittelt.²⁶ Um ein weiteres Beispiel zu nennen: Der gesamte vierte Akt ist eine Anspielung auf Kierkegaards Paradieszustand²⁷, eine Welt ohne Angst, in der Adam friedlich, unwissend und nackt sein Dasein fristet, ohne dabei Gut und Böse unterscheiden zu können, bis die Furcht aus dem Nichts (vor dem Nichts) plötzlich in ihn einfährt. Diesen unerklärlichen Zwischenfall, den Sündenfall, nennt Kierkegaard „qualitativer Sprung“, der im Stück durch die Äpfel werfende Jael verkörpert ist. Zwar ist bei Kierkegaard nicht Gott der Urheber dieses Sprunges, sondern die Schlange, aber das ist lediglich meine Interpretation.

Vor allem in dem regen Treiben im Hintergrund liess sich einiges an Material darstellen und gleichzeitig mehr Schwung in die Szenen bringen. Der Vortrag des Professors wurde animiert von einer eigens entwickelten Fight-or-Flight-Choreografie, die Schreie in der Corona-Szene unterstützten die Anklage der Staatsanwaltschaft, so auch die Demonstrationen.

Man könnte auch direkt im Dialog die Theorie vermitteln, auf die Gefahr hin, die Zuschauenden zu langweilen und schlimmstenfalls irgendwann abzuhängen. Hierfür eignet sich die Rolle des Professors, dessen Job es ist, Theorie zu reden. Um besagten Ausstieg des Publikums aus der Handlung zu verhindern, ergreift die Staatsanwältin mitten in des Professors Redeschwall das Wort: „Wollen Sie eine Aussage machen oder eine Vorlesung halten? Kommen Sie auf den Punkt.“²⁸ Irgendwann ist einfach genug der Theorie, das zeigt uns diese Szene. Nach dieser Aussage ist jetzt vielleicht nicht der richtige Zeitpunkt, Brechts episches Theater zu erwähnen,

²⁶ *Wenn das Haus brennt – Ein Theater der Angst*, Akt III, Szene 1.

²⁷ <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/der-begriff-angst/5741>. 07.01.2021.

²⁸ Ebd., Akt III, Szene 2.

doch das Aussteigen des Publikums aus der Handlung ist eigentlich genau das, was ein *V-Effekt*, ein Verfremdungseffekt bewirken soll. Ob das Publikum durch Theorie-Overload einen kritischen Zugang zur Realität findet, bleibt anzuzweifeln.²⁹

III.2 Das Drama

Da der Inhalt von *Wenn das Haus brennt* sehr theorielastig war, bestand letztlich keine Kapazität mehr, für die Formgestaltung ebenso intensive Nachforschung zu betreiben. Ausserdem erscheint die strikte Einteilung in Kategorien eher sinnfremd. Denn selbst anhand meines „theatertheorielosen“ Theaterstücks lassen sich die Merkmale einiger geläufiger Dramentheorien erkennen. So zum Beispiel ist laut Aristoteles alles Drama Nachahmung, unterschieden nur durch die Wahl des Nachgeahmten und die Art der Nachahmung.³⁰ Somit ist auch *Wenn das Haus brennt – Ein Theater der Angst* eine Nachahmung, allerdings im weiteren Sinne. Komplexe Sozialzusammenhänge und wissenschaftliche Inhalte werden verdichtet auf die Bühne gebracht und dadurch nachgeahmt.

Die Strukturierung in fünf Akte mit Szenen scheint an die aristotelische Tragödie angelehnt, dient aber lediglich der Orientierungshilfe und hat sich zufällig ergeben.

III.3 Ebenen

Durch die Teilung von Vorder-und Hintergrund, Gerichtsprozess und Beweisdarstellung, entstehen zwei Ebenen, die parallel zueinander existieren, sich aber auch mal vermischen und ineinander übergehen. Dabei bildet der Prozess die Rahmenhandlung, im Hintergrund agiert eine an den griechischen Chor erinnernde Menschenansammlung, die aber bei genauerer Betrachtung nicht den Kriterien eines solchen entspricht. Es ist eine Masse, konzipiert nach dem Verständnis Gustave Le Bons. Ebendiese „psychologische Masse“ grenzt sich von der Masse im gewöhnlichen Sinne als „Vereinigung irgendwelcher Individuen von beliebiger Nationalität, beliebigem Berufe und Geschlecht und beliebigem Anlasse der Vereinigung“³¹ ab durch das Vorhandensein einer „Massenseele“ oder „Kollektivseele“. Die Masse ist also eine Art Makroorganismus, in dem die Individuen nach und nach ihre „bewusste Persönlichkeit“ verlieren. Im Theaterskript werden aus diesem Grunde die Massenmitglieder auch nicht namentlich erwähnt, sondern nur mit Indefinitpronomina (jemand, einer, ein zweiter, ein anderer, wieder ein anderer).³²

In der Masse entsteht Sicherheit durch Anonymität und es schwindet das Verantwortlichkeitsgefühl des Individuums, es denkt und handelt folglich nicht mehr so, wie es das normalerweise tun würde. Weiter werden alle Gefühle in dieser Masse amplifiziert und reproduziert, und sind charakterisiert durch eine grosse Einfachheit und Überschwänglichkeit.³³

²⁹ Frey, P. (2017), S. 91-92.

³⁰ Aristoteles (1976), S.23 ff.

³¹ Le Bon, G. (1895), S. 26 ff.

³² In der hier vorliegenden Version des Skripts werden der Verständlichkeit halber stattdessen die Namen der Spielenden angegeben.

³³ Ebd., S. 49.

„In ihrem Fühlen überschwänglich, wird die Masse nur durch übermässige Empfindungen erregt. Der Redner, der sie hinreissen will, darf mit starken Ausdrücken Missbrauch treiben. Übertreiben, bekräftigen, wiederholen und niemals einen logischen Beweis liefern [...]“³⁴

Diese Textstelle erinnert stark an Franziska Schutzbachs Beschreibung der rechten Rhetorik. Emotionen statt Argumente, die rechtspopulistischen Wortführenden bedienen sich jeglicher Mittel und schrecken auch vor entwürdigenden und diskriminierenden Ausdrücken nicht zurück. Verzernte oder falsche Fakten bilden die Basis für ihre Argumentationsweise. Durch gezielte „Enttabuisierung“ und provokante Slogans schaffen rechte Redner*innen es, Aufmerksamkeit zu erregen und problematische Inhalte gesellschaftstauglich zu machen, ganz nach dem Motto „Das wird man ja wohl noch sagen dürfen!“ Die Rechte inszeniert sich selbst als Opfer der Zensur, ihre systematische Hetze bezeichnet sie als „Meinungsfreiheit.“ In dieser Strategie ist die Angst die wichtigste adressierte Emotion, je nach Bedarf sind mal die Geflüchteten, mal die Homosexuellen, immer aber die Minderheiten, die Bedrohung für das Vaterland.³⁵ All das wird von der Masse entgegengenommen und reproduziert. Le Bons Thesen erweisen sich rund einhundertdreissig Jahre später als erschreckend aktuell.

³⁴ Ebd., S.50.

³⁵ Schutzbach, F. (2018), S. 51-57.

IV DIE PRODUKTION

3. Leitfrage: Wie erarbeitet man sich eine eigene Theaterproduktion?

Man hat also das fertige Skript vor sich, und noch vier Monate bis zur Aufführung. Wo fängt man da bloß an? Das Nächstliegende und Allerwichtigste sind natürlich die Schauspielerinnen und Schauspieler, Herz und Seele einer Inszenierung. Stunden einem genügend Zeit und Mittel zur Verfügung, könnte man nun ein grosses Casting veranstalten, Stelleninserate veröffentlichen, Agenturen kontaktieren und hoffen, dass einem möglichst geeignete Leute vermittelt würden. Ist dem nicht so, sieht man sich gut beraten, sich einfach mal im sozialen Umfeld nach motivierten Freund*innen umzusehen. In meinem Fall dauerte es auch gar nicht lange und ich hatte meine Truppe zusammen. Einer der vielen Vorteile selber in der Schultheaterszene tätig zu sein.

IV.1 Die Proben

Die nächste Schwierigkeit besteht in der Administration: Sich mit sieben jungen Personen auf Probetermine zu einigen und dabei möglichst alle Studentafeln (wohlgemerkt auch die eigene) zu berücksichtigen...Nahezu ein Ding der Unmöglichkeit, oder zumindest der höchstens unter Kopfzerbrechen und unsagbarer Umständlichkeit möglichen Möglichkeit. Spaß beiseite, es liess sich schlussendlich doch recht gut einrichten. Der Probeplan sah jede Woche (zu wechselnden Tagen und Tageszeiten) eine Probe vor. Allerdings waren bis zu den Herbstferien zu keinem Zeitpunkt alle anwesend. Das war nicht weiter problematisch, da es ja erst im Oktober so richtig mit den Proben vor Ort im Auditorium losging.

Die Proben fanden nachmittags statt, im Spätsommer auf der Wiese vor dem Schulhaus, in den Oktobertagen vorwiegend in einer ehemaligen, nun an den Klimastreik Zürich vermieteten Kirche. Dies schon vorweg: Eine Probe ohne Verpflegung ist keine Probe, denn hungrig lässt es sich nicht arbeiten. Es gab stets Bananen, die einerseits verzehrt, andererseits als Requisit für Das Gör gebraucht wurden; Kekse, Maischips, was ein Coop eben so hergibt. Zu Beginn der Probe begannen wir mit dem Organisatorischen: Die Uhrzeit für das nächste Mal festlegen, Textpensen vereinbaren, oder Kostümgrössen tabellarisch festhalten. Sobald dies erledigt war, wurden der Ablauf und die Ziele der jeweiligen Probe mitgeteilt. Darauf folgte das etwa fünfzehnminütige Aufwärmen. Beispiele für solche Aufwärmübungen sind Konzentrationsspiele wie das Zählen in der Runde; Bewegungsspiele; Dehnen und Ausschütteln der Muskeln einschliesslich derer im Gesicht, Bewusstseinsübungen und Artikulationübungen. Besonders vor der Aufführung sollte auf eine genügend lange Aufwärm-Session geachtet werden. Grundsätzlich war es so: je ausführlicher das Aufwärmen, desto effizienter die Probe.

Die Gruppendynamik spielt ebenfalls eine gewichtige Rolle für das Gelingen des Ganzen. Doch glücklicherweise waren wir praktisch schon ein eingespieltes Team, die meisten kannten sich schon vom Schultheater oder der Klasse her, und es herrschte stets eine angenehme und familiäre Arbeitsatmosphäre.

IV.2 Bühne und Bild

Sechs Klappleitern und ein Flügel werden zum Bühnenbild. Einerseits ermöglicht die Nutzung der Leitern als Objekt im Raum eine Erweiterung der physischen Ebenen: neben Liegen, Sitzen und Stehen kommen das Sitzen und Stehen auf und unter der Leiter dazu. Andererseits sind sie eine vielfältige (Geräusch-)Kulisse, da sie einfach zu verschieben oder als Ablagefläche zu benutzen sind. Und ganz nebenbei ist die Leiter ein Symbol des Aberglaubens, was natürlich gut zum Thema Angst passt.

Die Kostüme waren eine freudige Angelegenheit, nicht zuletzt, weil der Besuch in Tanja Dorigos Schulfundus einfach so viel Spass macht. Es hat etwas Eskapistisches an sich, durch die Reihen zu schreiten wie durch einen begehbaren Kleiderschrank und sich auszumalen, welches Kleidungsstück am besten zu welcher Rolle passt. Denn die Kostüme in *Wenn das Haus brennt* sollten etwas vom Charakter der Figuren preisgeben, und dabei immer noch einfach und alltäglich wirken. Dazu im bewussten Kontrast steht die Anwaltschaft in formalen Nadelstreifenanzügen, neben dem Feuer und der Nonne, die mit ihrem karikierten Auftreten und der fragwürdigen Faschingsgarnitur erneut gegensätzliches Klima erzeugen.

Weiter erwähnenswert sind vor allem die Nackt-Kostüme, die als Grundkostüme unter den individuellen Alltagskleidern getragen wurden. Denn mit (N)A(c)kt IV ziehen sich alle bis auf die nudefarbenen Biker-Kleider aus. Also ein Adams- und Evakostüm, und zugleich ein Mittel der Unifizierung. Die Angst ist fort, mit ihr die Individualität, sowie der Zwang der Bekleidung und die Scham des Nacktseins.

Was es zu beachten gilt bei der Benutzung einer Bühne ist die Technik. Nicht zu unterschätzen. So mussten die Lichteinstellungen, der Ton, und die Abläufe mit einem Mitglied der KZN-Technikcrew einprogrammiert werden, wofür sicher ein halber Tag aufgewandt wurde. Sehr hilfreich ist dafür die Anfertigung eines Bühnenplans mit der gewünschten Beleuchtungssituation, und eines Regieplans, auf dem die exakten Lichtwechsel und Cues verzeichnet sind.³⁶

³⁶ Siehe Anhang für den Regieplan von *Wenn das Haus brennt – Ein Theater der Angst*.

IV.3 Aufführung

Leider wurde die Schweiz im Oktober von einer zweiten Welle überschwemmt, was prompt zu einer Verschärfung der Massnahmen in den Bereichen Kultur und Bildung führte. Das Versammlungsverbot für über fünfzig Menschen bestand per November wieder und die Maskenpflicht wurde ausgedehnt und galt auch für Personengruppen unter zehn Anwesenden. Besonders letztere Neuerung erwies sich als Herausforderung, da nicht einmal eine Aufnahme unter Beiseitelassen der Maske möglich war. Auch dass im Stück Hygienemasken als Requisit vorgesehen waren, die jedoch nur für den ersten Teil gebraucht wurden, machte die Sache wesentlich komplizierter. Zeitweise trugen die Schauspielenden also zwei visuell gut unterscheidbare Masken übereinander. Suboptimal insofern, dass dies sowohl die Mimik unmöglich machte als auch die Artikulation erschwerte, sodass jede und jeder sich stattdessen auf die Gestik besinnen und so laut und deutlich wie nur möglich sprechen musste.

Aufgrund dieser erschwerenden Faktoren wurde in Erwägung gezogen, die ursprünglich am 12.11. geplante Aufführung vor Publikum auf den Januar zu verschieben, in der Hoffnung, dass sich die Situation bis dato gebessert habe. Dennoch fand am 12. eine Aufführung in kleinem Kreise statt, unter vollständiger Maskierung sämtlicher Beteiligten. Den widrigen Umständen zum Trotz lief diese grandios, was der ungebremsten Energie und dem Einsatz der Spielenden zu verdanken ist. Von diesem Abend wurde eine Aufnahme gemacht, für den Fall, dass vor Abgabe keine weitere Aufführung möglich wäre.

IV.4 Komplikationen und Verbesserungsansätze

Die mit Abstand grösste Schwierigkeit für die Umsetzung meiner Arbeit war, wer hätte das gedacht, die globale COVID-19-Pandemie. So konnte weder die Aufführung wie geplant stattfinden noch eine Aufnahme ohne Hygienemasken gemacht werden.

Was sich für mich als eine Herausforderung erweisen sollte, war die Administration des Gesamtprojekts. Ein so enormes Unterfangen in die Wege zu leiten verlangt einen klaren Kopf und Nerven aus Stahl. Doch ich habe gelernt, damit umzugehen, bis anhin neue Planungs- und Arbeitsmethoden angewandt und insofern einen grossen persönlichen Erfolg gelandet. Das Führen des Arbeitsjournals war äusserst hilfreich für die Visualisierung des Vorhabens, das Sammeln wichtiger Materialien, oder einfach nur als Outlet für im Hirn angestauten Ballast. Viele Leute betreiben Journaling als stressabbauendes Hobby, was ich inzwischen gut nachvollziehen kann und gelegentlich selbst in Angriff nehmen werde.

Mitte September ereignete sich eine mehr oder minder dramatische und von mir unvorhergesehene Planänderung: Eine Schauspielerin sah sich, schulstressbedingt, gezwungen, auszusteigen. Die Proben waren allerdings bereits in vollem Gange. Statt in Panik zu verfallen oder gar wütend zu sein, erwies es sich als tausendmal produktiver, der Betroffenen mit Verständnis entgegenzukommen und gemeinsam einen Lösungsansatz zu suchen. Kurz darauf konnte tatsächlich jemand anderes für sie einspringen und sich fast reibungslos in den Probeprozess einfügen. Als Regisseur*in muss man immer mit derartigen Zwischenfällen rechnen, am wichtigsten ist und bleibt dabei eine gewisse mentale Flexibilität.

V SCHLUSSWORT

Dass das Verfassen einer künstlerischen Maturitätsarbeit von einigen noch immer als unkonventionell oder sogar dem einer wissenschaftlichen Arbeit nicht ebenbürtig erachtet wird, und sich manch eine Lehrperson dagegen ausspricht, scheint angesichts Zürichs naturwissenschaftlichen Prestiges zwar nicht zufällig, ist aber meines Erachtens wenig gerechtfertigt. So habe ich für meine performative Arbeit ebenfalls intensive Nachforschung betrieben, einen sachlichen Text dazu verfasst, und hierbei möglicherweise sogar mehr profitiert als vom Schreiben einer rein wissenschaftlichen Arbeit. Denn in der Produktionsphase meiner MA habe ich nicht nur meine organisatorischen Ressourcen erweitert, sondern auch zwischenmenschliche Kompetenzen gefördert und mich an der Regieführung erprobt. Dasselbe kann zwar nicht in dem Masse für eine Arbeit im Bereich des Bildnerischen Gestaltens gesagt werden, doch bin ich mir sicher, dass eine solche ebenfalls eine wertvolle und einzigartige Bereicherung des schulischen Kurrikulums darstellen kann und in jedem Fall eine legitime Alternative zur wissenschaftlichen Arbeit bietet.

Auch aus meinen Recherchen habe ich vieles mitgenommen, so zum Beispiel das facettenreiche Gesicht der Angst. Ich habe Einblicke in verschiedenste Fachgebiete gewonnen und dabei ein besonderes Interesse an der Soziologie. Durch die Lektüre von Bude und Stahl hat sich mein Verständnis der Gesellschaft vertieft, besonders auch das des brisanten Diskurses über die neue Rechte und den Aufschwung populistischer Parteien in Europa.

Schuldig oder nicht schuldig? Das ist hier die Frage. Oder eigentlich doch nicht. Denn wie es mit vielem im Leben so ist, ist auch die Angst nicht schwarz oder weiss, weder ausschliesslich gut noch ausschliesslich schlecht. Um aus dem Stück zu zitieren: „Wie wir gesehen haben, handelt es sich hier um ein komplexes, ambivalentes, –

Alle schreien durcheinander, die Lage eskaliert in eine Schlägerei.“

Wenn das Haus brennt ist ein klamaukiges Patchwork aus Szenen und Theorien, ein lauter Angstschrei, der hoffentlich nicht ganz von der Mund-Nasenbedeckung verschluckt wurde, und vor allem aber eine Arbeit, auf die ich stolz bin. Viel neues Wissen wurde gewonnen, wertvolle Erfahrungen gemacht. Theater wurde gespielt. Und wird auch in Zukunft gespielt werden. Wer weiss, wenn es die epidemiologische Lage erlaubt, ist *Wenn das Haus brennt – Ein Theater der Angst* irgendwann im Sommer auf einer Wiese oder in einer gewissen ehemaligen Kirche wieder zu sehen.

Natürlich würde ich mir für den Epilog dieser Arbeit ein ebenso grandioses Ende wünschen, wie für das Stück, aber was Sie im Anschluss an diese Lektüre tun, bleibt selbstverständlich Ihnen überlassen. Danke und gute Nacht.

QUELLENVERZEICHNIS

Bücher

- Aristoteles (1976). *Poetik* (355 v. Chr.). Übersetzt von Olof Gigon. Stuttgart: Reclam. S. 23-26.
- Balint, Michael (2013). *Angstlust und Regression* (1959). Übersetzt von Konrad Wolff. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 20-21.
- Bude, Heinz (2014). *Gesellschaft der Angst*. Hamburg: Hamburger Edition Verlag des Hamburger Instituts für Sozialforschung. S. 11-157.
- Frey, Pascal (2017). *Literatur, Deutsch am Gymnasium 3*. Zürich: Orell Füssli Verlag. S. 91-92.
- Kierkegaard, Søren (1992). *Der Begriff Angst* (1844). Stuttgart: Reclam. S. 36, 50, 181.
- Le Bon, Gustave (2016). *Psychologie der Massen* (1895). Köln: Anaconda. S. 26-50.
- Marx, Karl (2014). *Manifest der Kommunistischen Partei* (1848). Stuttgart: Reclam, S. 84.
- Mietzel, Gerd (2001). *Pädagogische Psychologie des Lernens und Lehrens* (1998). 6. korrigierte Auflage. Göttingen: Hogrefe Verlag. S. 382-386.
- Schutzbach, Franziska (2018). *Die Rhetorik der Rechten*. Zürich: Xanthippe. S. 51-57.
- Stahl, Enno (2019). *Die Sprache der neuen Rechten*. Stuttgart: Kröner. S. 9-49.

Websites

- <https://de.wikipedia.org/wiki/Angst>
- <https://de.wikipedia.org/wiki/Kampf-oder-Flucht-Reaktion>
- <https://de.wiktionary.org/wiki/Angst>
- <https://www.duden.de/rechtschreibung/Angst>
- <https://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/der-begriff-angst/5741>
- <https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/grafiken-die-aengste-der-deutschen>
- <https://www.theguardian.com/commentisfree/2016/mar/15/millennials-anxiety-generation-y-housing-careers>

Podcasts/Sendungen

- Tschernek, Alexander (01.05.2020). *Macht Angst* In: Philosophie Pur. Radiosender Ö1.

Grafik

- Der Angstindex: Durchschnitt aller Ängste. *Die Ängste der Deutschen im Langzeitvergleich*.
<https://www.ruv.de/presse/aengste-der-deutschen/grafiken-die-aengste-der-deutschen>.

ANHANG

Skript

WENN DAS HAUS BRENNT

EIN THEATER DER ANGST

TEXT UND REGIE: ANNA M. GLÜNZ

MIT

**ARVID HEINIGER
CARLA SCHWARB
LIVIO GENTILE
MARA SCHULTE
MERET BEHSCHNITT
NINA LEMOS
ROBIN BEHSCHNITT
JAELE BLÄTTLER**

DER ADVOKAT (ADAM)	Carla
DIE STAATSANWALTSCHAFT	Meret
DER PIANIST/GRETA	Arvid
DAS GÖR	Mara
FRANKA/DIE NONNE	Nina
HERR MEYER/DAS FEUER	Livio
DER PROFESSOR	Robin
GOTT?	Jael
WEITERE NAMENLOSE	alle

*Einlass: Die Bühne ist dunkel, die Leitern nur schemenhaft zu erkennen, einzig ein Licht ist auf den Flügel gerichtet, DER PIANIST sitzt heimlich darunter.
Livio wartet im Off als DAS FEUER*

OUVERTURE

Der Saal wird dunkel. DER PIANIST erscheint von unter dem Flügel, setzt sich, und beginnt zu spielen. Nocturne Op.9 No.3 von Chopin ertönt. Auf der Bühne ist jetzt überall Licht. Personen leben ihr Leben zwischen den Leitern, eine bukolische Szene: Meret macht sich die Haare, Mara telefoniert, Robin liest, Carla und Nina unterhalten sich.

auf: DAS FEUER, beginnt zu tanzen.

Robin: Schau mal, da hinten lodert was.

Nina: Na was, ein Feuer!

Mara: Feuer! Leute, da ist ein Feuer!

Panik bricht aus, das Klavier verstummt, BLACK

Während des Blacks ziehen alle ihre Hygienemasken auf.

ERSTER AKT**SZENE 1**

Das Licht geht wieder an. DER PIANIST streift sich plakativ die Gummihandschuhe über und spielt weiter. Zu hören: Tanz der Ritter aus Prokofjews Romeo und Julia. Alle schreien, hasten durch die Gegend, es herrschen apokalyptische Zustände. Handgreiflichkeiten um die Klopapierrolle, jmd. liegt in Fötus-Position, etc. Nur DER ADVOKAT und DIE STAATSANWALTSCHAFT machen sich in aller Ruhe bereit für die Arbeit.

DER ADVOKAT: *räuspert sich*

Guten Tag. Ich bin der zuständige Rechtsanwalt.

DIE STAATSANWALTSCHAFT: *auf der gegenüberliegenden Seite*

Und ich der Linksanwalt.

DER A: ahaHAHAHA sowas sagt auch nur ein Staatsanwalt. Zurück zur Sache. Die Anklageschrift. Ja wo ist sie denn? Haben Sie die?

DIE S: *Maske wegwerfend*

Meine Damen und Herren, ich präsentiere Ihnen, oft von weit hergeholt, und doch ganz nah, aus den animalischsten Tiefen des Menschengehirns, DIE ANGST!

Sogar noch ansteckender als dieses Virus, hah hah!

DER A: *Maske ebenfalls abnehmend*

Einspruch! Das ist eine infame Verdrehung der Tatsachen und entspricht nicht der Schrift.

Er entwendet der S den Zettel.

Alle, auch das Klavier, stoppen abrupt, schauen sich um und finden sich interessiert in einem Halbkreis ein.

DER A: Ja, in der Tat. Hier steht: ANKLAGESCHRIFT IN DER STRAFSACHE

GEGEN *DIE ANGST*, GEBOREN IN -, AM -, ALS -;

DIE STAATSANWALTSCHAFT (also das sind ja eigentlich Sie) LEGT

AUFGRUND IHRER ERMITTLUNGEN DER

ANGESCHULDIGTEN FOLGENDEN SACHVERHALT ZUR LAST:

DIE S: GEFÄHRDUNG DES DEMOKRATISCHEN RECHTSSTAATS,
GEFÄHRDUNG DER ÖFFENTLICHEN ORDNUNG, VERLEUMDUNG, MORD,
TOTSCHLAG, BRANDSTIFTUNG, kurz: SCHÄDIGUNG, ach was,
ZERSTÖRUNG DER GESELLSCHAFT.

DER A: Euer Ehren, an dieser Stelle bitte ich um den Übergang zur Beweisaufnahme.

DIE S: *spottend*

Einspruch, Euer Ehren, das widerspricht Artikel 243 der StPO.

DER PIANIST hält inne, holt eine Senftube aus der Tasche.

DER P: Herrschaften, hier ist mein Senf. Ich würde gerne die Beweise sehen.

DIE S: Wer sind Sie denn?

DER A: Werte Zeugenschaft, darf ich bitten?

SZENE 2

Livio: Ich will nicht sterben!

Im Hintergrund: erneutes Chaos.

Arvid: Denkt doch an die Alten! Mein armer Nonno in Milano!

Robin: Sühne für unser sündiges Leben! Betet, Brüder und Schwestern, fürchtet
Seinen Zorn!

Livio: Gott? Das waren die Chinesen! Ein schiefgelaufenes Laborexperiment. Oder
BIOWARFARE???

FRANKA: *unter der Leiter sitzend*

Kind! Mein Kind! Komm nach der Schule sofort zurück nachhause, hörst du?

DAS GÖR: Jaja.

F: Und...versuch doch...du weisst schon, wenn jemand so *aussieht*, einfach einen
Bogen machen, ja?...

DAS G: Wie?

F: ...naja...halt wie als könnte er *Corona* haben

DAS G: Mama, was?

F: *A...si...a...tisch.* Asiatisch, mein Gott, asiatisch! jetzt ist es raus. Ich bin aber keine
Rassistin, ich schwör's.

Arvid: *wie Pontius Pilatus vor Christi Kreuzigung*

Ich wasche meine Hände in Unschuld... mit Seife 30 Sekunden lang!
singt ein verzweifertes Happy Birthday.

Livio *desinfiziert sich erst die Hände. Dann das Gesicht. Schliesslich schüttet er sich
das Desinfektionsmittel in die Kehle. Und kippt um.*

DIE S: So viel Leid. So viel Schmerz. So viel Angst.

DER A: Kollega, wir sind hier noch nicht fertig. Würden Sie sich bitte zurücknehmen?

*Betretenes Schweigen macht sich breit, und die Anwälte gönnen sich erst mal eine
Kaffeepause.*

SZENE 3

Alle finden sich unter den Leitern ein, es herrscht geistige Quarantäne.

DAS GÖR, einsam oben auf der Leiter.

DAS GÖR: Heute bin ich achtzehn. Morgen bin ich achtzig. Lustig, wie schnell die Zeit
vergeht. Frohes Erwachsensein.

Macht einen Pappbecherprost in die Luft und schaltet das Radio ein.

Im Radio: „I can still recall our last summer, I still see it all. Walks along the Seine, laughing in the rain. Our last summer, memories that remain — *Ich war noch niemals in New York, ich war noch niemals auf Hawaii, ging nie* — But underneath, we had a fear of flying. Of growing old, a fear of slowly dying. We took a chance, like we were dancing our last dance. I CAN STILL REC —

DAS GÖR: Ich bin nur einmal so jung, das ist meine Zeit, die ich hier drinnen verplemper! *Mein* Leben, das ich verpasse! Die Blüte meiner Jugend verwelkt kläglich in Quarantäne, für die, die *ihr* Leben schon gelebt haben!

Hält sich Banane ans Ohr.

Hallo, ja ich würde gerne im Voraus einen Flug nach Bali buchen. Nein, Business Class, bitte. Ja, ja, perfekt. Als bald wieder möglich. Müller der Name, Lea. Ja, Danke. Wiederhören. Ich gönne mir. Weil mir ja sonst nichts vergönnt wird.

FRANKA: Komm sofort da runter, wir spielen jetzt Familienbingo!

DAS GÖR: Ich hab aber keinen Bock auf Familienbingo!

Demo jetzt, Demo jetzt, Coronawahnsinn stoppen! Macht die scheiss Clubs wieder auf! Demo jetzt!

Während nach und nach alle aus ihren Leiterhäusern strömen, sich in Gruppen sammeln und eine Demonstration vorbereiten, singt hier vor der noch päuselnden Anwaltschaft:

DER PROFESSOR: Nachbar gegen Nachbar, Misstrauen und Gier.

Die Reichen erheischen das Klopapier.

Diese Welt ist ein Zirkuszelt,
und wir sind die traurigen Clowns.

ZWEITER AKT**SZENE 1**

*Ein maskenloser Mob wütet, grölend, an den Leitern rüttelnd; Parolen machen die Runde, Schilder werden geschwenkt: White lives matter! Merkel muss weg! Frei, sozial, und national! Ausländer raus! LÜGENPRESSE, LÜGENPRESSE!! während die Anwaltschaft in aller Gelassenheit HERRN MEYER begrüsst.
Die Demo: FREEZE*

HERR MEYER: Es passierte an einem Montag. Ich war gerade in der S-Bahn, da gab's Krawall auf der Strasse. Der ganze Verkehr blockiert. Ich hatte eine Heidenangst um meine Stelle, verstehen Sie? Als Brötchenaufschneider bei Rewe kann man sich sowas doch nicht erlauben!

schluchzt

Wovon soll ich leben?

DIE S: Danke, Herr Meyer. So atmen Sie doch. *zum Publikum:*

Politischer Extremismus, populistische Aufmärsche, rechts, links, vorne, hinten, ganz egal: die Angst lässt grüssen.

HERR MEYER: Nein, nein, ich darf meine Stelle nicht verlieren! Nur schon für Ihren dummen Prozess muss ich heute fehlen. Und dann kriegt dieser Murat vom Kühlregal meinen Job!

DER A: Herr Meyer, ich versichere Ihnen –

HERR MEYER entflieht und schliesst sich dem Tumult an

DIE S: Da haben wir den Salat. Jegliche Vernunft wird hier gerade unter braunen Lederstiefeln zertrampelt.

DER A: Aber überlegen Sie doch mal, was ist mitreissender als die Angst? Was so potent, so wachrüttelnd,

DIE S: so lähmend, bedrückend, entsetzlich, tödlich...Angst gehört nicht in die Politik!

DER PIANIST durchbricht den Freeze und reisst sich den Hut vom Kopf, entblösst dadurch seine Zöpfe.

DER PIANIST: My name is Greta Thunberg. I am 16 years old. I come from Sweden and I want you to panic. I want you to act like our house is on fire. Because it is!

Nina und Livio verschwinden ins Off, die restlichen Demonstrierenden wenden die Schilder, Klimastreik: The oceans are rising and so are we! On est plus chaud, plus chaud, plus chaud que le climat! Siamo tutti antifascisti! A-, Anti-, Anticapitalista! Brecht die Macht der Banken und Konzerne!

SZENE 2

auf: DIE NONNE, gefolgt von DAS FEUER.

DIE NONNE: Miserere nobis, Domine, miserere nobis! Fiat misericordia tua, Domine, super nos. Das Jüngste Gericht ist nahe. Betet um Vergebung und Gott wird sich euer annehmen.

DAS FEUER: Na Schwester Eva, was darf's heute sein? Indulgenzscheiben? Hexenverbrennung? Oder einfach nur ein bisschen Feuer unterm Hintern?

DIE NONNE: Psst, psst, nicht hier! Verzieh dich oder es gibt Weihwasser.

DAS FEUER: Ich bin der heisseste Feger im gesamten Fegefeuer.

ab

DIE NONNE: *bekreuzt sich*

Kleines Miststück. Wo waren wir? Ah, lasset uns beten um Erlösung durch den Himmlischen Herrn Jesus Christus Amen. Möge Satan euch nicht die Seele verderben und euch ein Jenseits in flammenden Qualen bereiten, alle sind wir Sünder, darum kommet Sonntag in den Gottesdienst oder seiet auf ewig verdammt! Die Kollekte nicht vergessen;)

DAS GÖR kommt von rechts mit einer schwarzen Plüschkatze.

DER PIANIST: Wenn heute Donnerstag der 12. ist und ich morgen ein Konzert habe...

DER PROFESSOR: Hier, eine Prise NaCl über die linke Schulter, keine Panik, keine Panik!

SZENE 3

Alle steigen auf die Leitern und es wird dunkel.

Nur wer spricht hat eine Taschenlampe im Gesicht:

Livio:

Ich bin im Usgang gsi, mit friends. Friitig abig ade Langstrass i de Lugano Bar. 3 am Morge. Alli sind no am tanze. All voll mit Energie. Ich weniger. Friends möchtet no bliibe und ich beschlüss zgha, kei Energie meh. Ich gha use, Langstrass. Kopfhörer ine, 20 %, risky. Spotify, Power-Playlist. Ich gha richtig Limmatplatz. 20 Meter vor mir e Gruppe vo 6 Männer, ca. 25gi. Fuck!

Egal, seg ich mir und lauf schneller. Sie bemerket mich, *egal*, seg ich mir. Laufe no schneller. Min Puls am schlah wie nüt, mini Gedanke am spinne, am duredrehe. Mini Hand formt sich zu nere ängsliche Fust, Musik lüüeter mache. Uf de Bode luege oder doch ihs Handy? Erinnerige chömed uf, Ziitigsartikel und Gschichtene. Bitte passiert mir nüt. Ich lueg uf, fuck, sie lueget mich ah, bildet en Halbkreis. sie gsehnd us als würdets uf mich warte. De eint chunnt i mini Richtig. Ohrering use, breit laufe. Hetero wirke. HETERO. Min Kopf isch nüme am funktioniere. ANGST. Ich han so so fest Angst. Angst um mis Lebe! Angst vor dene Männer. Angst vor Gewalt. ANGST. Schlüsse ab mit allem. ANGST, funktioniere nüme. ANGST. VOLL MIT ANGST.

Arvid:

Oft krieg' ich so ein scheussliches Gefühl, wenn ich etwas in meiner Hand trage. Es ist wie eine Vorahnung, eine Vision, irgendwann wird es geschehen. Was auch immer ich halte, eine Schere, einen Stift, eine Gabel, stets stelle ich mir vor, wie ich damit meine Augen aussteche. Ich stolpere, rutsche aus, der Gegenstand trifft mein Auge, es platzt. Eine Flüssigkeit, Blut, Wasser, was auch immer, rinnt aus dem dunklen Loch mein Gesicht herunter, ich schreie und bin blind. Ich weiss nicht, was es ist – meine Unfähigkeit, zu laufen, ohne jede fünf Minuten zu stolpern, eine unterbewusste Angst vor dem Erblinden oder etwas ganz anderes –, doch ich bin froh, eine Brille zu tragen.

Nina:

Es git nöd viel wovor ich Angst han. Nöd Dunkelheit, nöd s'Unbekannte, nöd s'Alleisii, Clowns vielleicht vor allem wenss Zäh zeiged... ineme Lache oder à la Pennywise. Öppis wo mir aber sicher immer Angst mache wird, isch d'Usweglosigkeit. Ob metaphorisch, abstrakt oder im wahrste Sinn - Egal i wellere Situation... wenn mer eifach a eim Ort stecke bleibt, wenss keis «WIETER» meh git. Pause. Stopp. Ironisch, wenn mer sich denn die ganz Zit nume überleit wie de *Stillstand* ufhöre söt.

Meret:

Als Anna uns gesagt hat, wir sollen so ein Monolog über unsere Ängste schreiben, habe ich mich zuerst gefragt, ob ich jetzt irgendwelche ultra deepen existentiellen Ängste auspacken soll oder nicht. Ich habe mich für NEIN entschieden. Dafür werde ich euch jetzt etwas über Haie erzählen. Das ist so eine Angst, die ich schon seit Kindesbeinen habe. Egal ob ich in der Dusche stehe und mir vorstelle, wie so ein Viech die Wasserleitungen hochkraxelt oder ob ich in den seichten Gewässern der Nordsee bin, ein bisschen Angst ist immer da. Einfach wenn ich dran denke, dass so ein Getier im Wasser (in seinem Element also) auf mich zuschiesst und ich komplett ausgeliefert bin, läufst mir eiskalt den Rücken runter. Was aber noch ganz praktisch ist; wenn ich einen Adrenalinkick brauche, schaue ich mir einfach die Jaws-Intro an und gut ist.

Mara:

Heute zeige ich es ihnen, diesen verdammten Schweinen. Ich lasse mir nicht länger auf der Nase rumtanzen. Aus und vorbei für alle mal! Hinfort, ihr bösen Quälgeister und Stimmen. Heute werde ich den ersten Schritt ans frische Tageslicht tun. Aber wie nur? Ich bin doch nur einer und sie sind so viele. Sogar dem Chef flattern die Mundwinkel, wenn sie ihre üblen Spiele mit mir abziehen. Wehre ich mich, so lande ich noch auf der Strasse. In einem dreckigen Karton werde ich unter einer Brücke sitzen — meine Knochen für immer kalt und klamm. Oh weh, was tu ich nur? Ewig den Duckmäuserich geben? Eine Posse nach der anderen brav über mich ergehen lassen? Grausames Schicksal! Auf der einen Seite lauern die Schurken, meinem Geiste Unaussprechliches zufügend — auf der anderen der körperliche Zerfall. Ewige Qual, egal was ich tu. Die Angst ist meine einzig-ewige Begleiterin. Homo anxius ist der moderne Menschenschlag. Denn wieso mir keiner helfen wird? Sie selbst haben Angst der nächste zu sein, der in den Klauen der Horde zu Hack verarbeitet wird! So wispert

es die Trügerische mir ins Ohr und straft meine Hoffnung Lügen. Oh, wie sanft der Tod nun wirkt. Was ist seine Ungewissheit gegen die Gewissheit fortdauernder Folter, solange mein Atem noch meine Lungen hebt? Es wird mir immer dunkler vor Augen, bald erkenn ich meine Hände nimmermehr. Gar seltsames ereignet sich in diesem nächtlichen Nebel. Ist es der Totenschleier von der Angst sanft über mein Haupt gelegt? Ach, ein Leben in Angst ist doch des Lebens nicht wert. Da, das Dunkel verdichtet sich. Adieu, angsterfüllte Agonie...

Carla:

Angst. Ich han Angst, oder han ich Angst? Vellicht mengsmal i gwüssne Situatione. Isch das guet? Vellicht mengsmal i gwüssne Situatione. Vor was han ich Angst? Davor Angst z'ha oder davor zuviel Angst z'ha. Was wenn ich ned Neus usprobier, ned zu dem stahn woni will, ned das mach womi interessiert, willi Angst ha? Was wenn ich Sache woni eigentli glaub schono gern emal usprobiere würd ned mach, nume will...ich Angst han? Was wenni Angst han devor Angst zha dassi Angst han? Hä nei?? Nei, ich will versueche kei Angst zha aber es bitzli Angst isch ja vellicht scho guet oder?

Robin:

Wie fühlt sich Angst an? Angst lähmt mich, ich bin unfähig irgendetwas zu tun oder zu denken: In meinem Kopf existiert nur noch die Angst, sie breitet sich aus in jedes einzelne Molekül meines Körpers bis ich nur schreien, mich verkriechen und nie mehr hervorkommen will. Das alles klingt jetzt sehr negativ und wir sind alle froh, wenn dieses bedrückende Gefühl der Angst, der Panik wieder vorbei ist. „Gegen Angst kann man nichts tun, nein, es gibt kein Heilmittel“, sagen einige. Aber das ist falsch. Es gibt nämlich eine Lösung, und die lautet: sich der Angst stellen. Nur in dem du dich deiner Angst stellst, kannst du sie besiegen. Hast du Angst vor der Dunkelheit im Keller? Okay, dann ab in den Keller mit dir. Hast du Angst davor, dich in der Schule zu melden? Just do it! Es gibt kein besseres Gefühl auf der Welt, als seine eigenen Ängste zu überwinden.

DRITTER AKT**SZENE 1**

Gli amanti di Roma untermalt die Szene während des allgemeinen Einkaufs bei Penny auf der Reeperbahn.

Nina: HERR MEYERS ODYSEE IM PENNYMARKT!

HERR MEYER: Wo isse denn? Na, die Konfitüre? Hier? Dort? Nein, Nein. Tortilla Schips? Greek Jogurt? Sriracha Sosse? Himmelherrgott!! Wo finde ich die gute Konfitüre? Eine propere Marmelade für meine Stulle! Endlich. Ja, was, jetzt muss ich mir was aussuchen. Ananas, Apfel, Aronia, Birne, Brombeer, Blaubeer, Cranberry, Cranberry light, Waldheidelbeere, Erdbeer-Rhabarber, Kirsche, Marille, Holler, Orange, Blutorange, Quitte, Zwetschge, Pflaume, Pflaume, Pflaume, AAAAAAAAAAHHHH!

Arvid: HERR MEYER ERLITT SOEBEN EINEN SCHLAGANFALL, RIP.

SZENE 2

Alle ausser DER PROFESSOR, DIE STAATSANWALTSCHAFT und DER ADVOKAT sind nun Jäger und Sammler und gehen prähistorischen Aktivitäten nach.

DER PROFESSOR: Ich darf doch bitten, Frau Staatsanwalt, es ist ja nicht so als existiere die Angst allein zu unserem Schaden. Sie hat's ja bloss gut mit uns gemeint. Damals, als man sich noch vor Säbelzähntigern und dergleichen in Acht nehmen musste, also ständig mit dem Risiko eines plötzlichen Ablebens lebte, fungierte sie (sie tut es immer noch) als eine Art Alarmanlage!

DIE S: Ihnen ist offensichtlich die Alarmanlage kaputtgegangen, Herr Professor.

Einer nach dem anderen beginnen sie im Hintergrund mit dem FIGHT OR FLIGHT-Tanz

DER P: Das kann man so und so sehen. Wäre die Alarmanlage weniger sensibel, wäre das ausgesprochen unvorteilhaft für das Überleben des Organismus. So verbraucht eine Flucht vergleichsweise wenig Kalorien, bei Konfrontation mit der Gefahr hätten eine Verletzung oder gar der Tod schwerwiegende Folgen. Das Empfinden von Angst induziert beim Organismus das Fight-or-Flight-Verhalten, eine körpereigene Stressreaktion. Die Sinne sind verschärft und der Körper befindet sich im Adrenalinrausch. Um genau zu sein, müsste es Freeze, Flight, Fight oder Fright heissen, da –

DIE S: Wollen Sie eine Aussage machen oder eine Vorlesung halten? Kommen Sie auf den Punkt.

DER P: Jedenfalls, das Ganze funktioniert nur, wenn nicht zu viel Angst im Spiel ist, was die Handlungsfähigkeit einschränken, oder zu wenig, was dieses Verhalten gar nicht erst auslösen würde. Der Organismus kann das auch nicht beliebig

lange mitmachen. Irgendwann würde man an den Körperreaktionen der Angst sterben. Man sucht also die goldene Mitte. Wie schon die Stoa lehrte –

DIE S: Auf sowas kann man doch nicht spekulieren. Wenn es keine Angst gäbe, bräuchte es auch keine Alarmanlage. Kennen Sie die Fabel vom Schäfer und dem Wolf?

Eine Sirene ertönt, oder ist es ein Feuermelder?

auf, DAS FEUER, sich vor den beiden fläzend.

DER ADVOKAT und DIE STAATSANWALTSCHAFT machen grosse Augen, und DER PROFESSOR sich aus dem Staub.

DAS F: Wie schauen Sie denn aus der Wäsche? Was *ich* hier mache? Sehen Sie nicht wie die Funken sprühen? Und dann wundern Sie sich, wenn Ihnen die Bude abfackelt.

DER A: Das ist eine ordentliche Gerichtsversammlung, Sie haben hier nichts zu suchen.

DAS F: Ihre Kollegin hat mich doch eingeladen?

DIE S schweigt

DAS F: Und so dankt man mir? Nein, jetzt ist Schluss. Ich werde von jedem Horst und jeder Kristine missbraucht und geschändet! Falls Sie mich brauchen sollten, finden Sie mich NIRGENDS, denn so lasse ich mich nicht behandeln! Ade!

Im Hintergrund, von der Anwaltschaft unbemerkt, wird geräuschlos gestorben, eins nach dem anderen.

DER A: WAS WAR DAS GERADE?

DIE S zuckt mit den Schultern

DER A: *krepierend*

Die Angst ist...weg?

DIE S: Somit hab' ich ja rein theoretisch den Fall gewonnen...?

Stirbt ebenfalls. Es wird dunkel.

VIERTER AKT**Eine Welt ohne Angst, oder: Eva und Adam kehren zurück ins Paradies zu Gott.**

Es wird gleissend hell, Musik aus Lakmé erklingt und alle auferstehen, als Evas und als Adams, nackt und neugeboren.

Die Freiheit ist gross, die Liebe ist gross, alle jauchzen und frohlocken. Meret und Carla fallen sich in die Arme, versöhnt. Nina und Livio tanzen. Arvid rollt über den Boden. Robin streut Konfetti und Mara bewundert die Schöpfung.

...

Doch irgendwann schiebt sich eine ominöse und vielleicht göttliche Hand hinter dem Vorhang hervor. Langsam kullern Äpfel über die Bühne. Zankäpfel, Angstäpfel, Adamsäpfel, wer weiss.

ADAM, schuldlos schuldig, nimmt einen solchen Apfel und beisst rein.

ADAM, wieder als **DER ADVOKAT**: So, genug Schabernack. Das Gericht wird sich nun zur Beratung zurückziehen.

Alle kommen schlagartig zur Besinnung und suchen peinlich berührt ihre Kleider.

ab: alle, durch die Tür

Licht auf der Bühne: an

Im Publikum: an

Spanish Flea von Herb Alpert & the Tijuana Brass beginnt zu spielen.

CODA

Alle tanzen Polonaise zurück in den Saal, bis das Lied zu Ende ist, dann wird ein Halbkreis gebildet. Licht im Publikum geht wieder aus.

DER A und DIE S treten aus der Mitte heraus.

DER A UND DIE S: *unisono*

Euer Ehren, wie lautet der Beschluss?

Spannungsvolle Pause, DER PIANIST kramt einen zweiten Senf hervor.

DER PIANIST: Herrschaften, mein zweiter Senf. Ich plädiere für unschuldig.

DAS GÖR: Ok Boomer. Ich sage: schuldig.

FRANKA: Ich plädiere ganz bestimmt für schuldig!

HERR MEYER: Ich plädiere Sie ins Maul! Un-schul-dig, un-schul-dig!

DER PROFESSOR: Halt, halt, so einfach ist das nicht. Wie wir gesehen haben, handelt es sich hier um ein komplexes, ambivalentes, –

Alle schreien durcheinander, die Lage eskaliert in eine Schlägerei:

Schuldig!

Unschuldig!

Deine Mutter!

BLACK

ENDE.

Regieplan WENN DAS HAUS BRENNT

Szene	Licht	Handlung	Requisiten	Musik
Einlass	Spot aufs Klavier, Bühne: dunkel, Saalbeleuchtung	Alle verstecken sich Arvid sitzt auf dem Flügel und winkt Livio (Feuer) wartet im Off	-	-
Ouverture	Nur noch der Spot >Arvid sitzt ab: Bühne langsam hell >Bei 1:30 Spot aus >Alle bei Tür: BLACK	Arvid öffnet den Flügel und fängt an zu spielen, alle tun normale Dinge bei den Leitern >sobald Spot aus: Livio auf Husten und evakuieren	Banane Hygienemasken	Chopin Nocturne Op.9 No.3 (bei 1:30 Licht- wechsel) bei: «Schau mal, da hinten lodert was» Stopp «Leute da ist ein Feuer» >Alarmton
I.1	Bühnenlicht an	Arvid eilt zum Klavier Allgemeine Panik Meret und Carla machen sich gechillt ready, kommen nach vorne ... «entspricht nicht der Schrift» alle im Halbkreis nach vorne	Klopapierrolle Klemmbretter Anklageschrift Erster Senf (Gummihandschuhe)	Prokofjew Romeo & Julia Carla gibt Zeichen bei:«Guten Tag» leise «entspricht nicht der Schrift» Stopp
I.2	-	Livio: «Ich will nicht sterben» Wehklagen Meret&Carla tuscheln Nach «Biowarfare» zusammenbrechen und husten, kriechen etc. «Würden Sie sich bitte zurücknehmen?» alle gehen in Quarantäne	Desinfektionsmittel Kaffeebecher	-

		Anwälte Kaffeepause		
I.3	Schwaches Licht	Mara oben auf Leiter «Demo Jetzt» Mara & Arvid (schlägt Klavier) & Nina nach hinten, aggressiv flüstern Meret, Carla, Robin vorne	Banane (Becher)	«Gör Solo» wenn Mara mit Banane zielt
II.1	-	Livio löst Robin ab, Smalltalk vorn Demo: 1 Mara «Schweiz geniessen» 2 Robin «Lügenpresse» 3 Nina «White lives» 4 Arvid «Merkelregime» 5 Mara 3x «Frei, sozial, national» FREEZE Greta: Schilder umdrehen 1 Mara «The oceans» 2 Livio «Anti-capitalista» <i>dann ab</i> 3 Nina «plus chaud» <i>dann ab</i> 4 Robin «Siamo tutti» 5 Arvid «Brecht die Macht» Auf: Nina, gefolgt von Livio Alle «nachhause»	Demoschilder Sticker	-

II.2	Noch schwächeres Licht	Nonne und Feuer Mara schleicht umher mit Katze Alle gehen in Zeitlupe zur Leiter	Katze	-
II.3	Komplett dunkel	Monologe auf den Leitern drauf (Mara auf Boden) Wer spricht hat Taschenlampe im Gesicht Livio – Arvid – Nina - Meret – Mara – Carla - Robin	Taschenlampen	-
III.1	Taschenlampe geht aus: Bühnenlicht an	Alle sind einkaufen bei Penny Livios Konfitüre Nina, Arvid, Mara ziehen Livio von der Bühne		Pennymarktmusik
III.2	Bühnenlicht an Meret stirbt: BLACK	Prähistorische Aktivitäten Carla, Meret, Robin sind vorne «Alarmanlage kaputtgegangen» Fight-or-Flight Choreo Livio gibt Impuls «Wollen sie eine Aussage machen ->» Livio ab, Choreo stopp weiter prähist. Akt. Panik bei Alarm sterben auch Anwälte sterben		«Kennen Sie die Fabel vom Schäfer und dem Wolf?» >wieder Alarmton

		Im Black geht Jael hinter den Vorhang		
IV	Alle Lichter an, auch Saal, extrem hell	Carla und Meret versöhnen sich +Partnerakrobatik Arvid rollt rum Robin streut Konfetti Livio und Nina tanzen Mara ist am viben Jael beginnt die Äpfel hinter dem Vorhang hervorzuwerfen Carla nimmt einen Apfel und beisst rein Alle «wachen auf» Alle zur Tür raus	Konfetti Äpfel	Flower Duet (Lakmé)
Coda	Bühne an, Saal aus Kurz nach Ausbruch der Schlägerei: BLACK	reinkommen Polonaise mit Richtungswechsel (Nina) Halbkreis, Carla&Meret in der Mitte Schlägerei	Zweiter Senf	Spanish Flea ganz abspielen

Grundaufbau:

6 Leitern verteilt auf Bühne
der Flügel rechts (Fensterseite)

Demoschilder und Äpfel schon hinterm Vorhang

Requisiten einzeln:

- 7 Masken
- 7 Taschenlampen
- 6 Leitern
- 4 Demoschilder
- 2 Klemmbretter
- 2 Kaffeebecher
- 2 Senftuben
- 1 Banane
- 1 Desinfektionsmittel
- 1 Anklageschrift
- 1x Gummihandschuhe
- 1 Katze
- 1 Klopapierrolle
- Sticker
- Konfetti
- Äpfel

Flyer



Abbildung 2: Flyer für den 12.11.

Illustration im Hintergrund von KC Green